

Förderung der Jugendlektüre

Autor(en): **Scheidegger, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Förderung der Jugendlitteratur. — Verdienst. — Neue Methoden im Religionsunterrichte? — Ein zwiefach Recht. — Klavier-Vortragstücke. — Schulnachrichten vom Auslande. — Inserate. —

Beilage: Volkschule Nr. 2.

Förderung der Jugendlitteratur.

Von M. Scheidegger.

Das Lesen ist ein Hauptvergnügen.

Ach, wer's nicht kann und dennoch muß,

Der lebt ein hartes Leben.

So läßt Adalbert von Chamisso den kleinen ABC-Schützen seufzen. Aber, wer es einmal kann, den läßt es nicht mehr los, — das Lesen. Es hält ihn zeitlebens in seinem Banne. Alt und jung, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, sie lesen alle, in den Mußestunden, bei Tische noch, auf der Eisenbahn und im Bett, vielleicht gar verstohlen bei der Arbeit. Schau dort das altersgraue Mütterchen in der Dachstube, die silberweiße Matrone, oder den hinkenden Veteranen. Sie nisteln ihre Hornbrille hervor und — lesen. Sieh hier den Mann im Lebenssturm und die Frau im häuslichen Kreise. Was tun sie denn? Sie lesen. Vergiß auch bei deiner Umschau den Jüngling nicht. Vielleicht liest er „Soll und Haben“, oder den edlen Christusroman „Der Hure“; vielleicht auch läßt er sich fesseln durch einen Schauerroman. Und was soll ich erst von der Jungfrau sagen? Frage nicht lange. Sie liest. Wenn aber gar Nadel und Spindel rosten, wenn Küch' und Keller ihr fern und fremd sind, dann sage nur dreimal „sie liest“, und wenn du noch ein Jüngling bist, so mach' ein Kreuz vor ihr und laß sie weiter sitzen und lesen. Daß auch das Kind liest, kann nach dem bereits Bemerkten nicht mehr auffallend sein. Es teilt mit spätern Altersstufen die Neugierde und den Wissenstrieb.

Letzterm kommt nun die Schule entgegen. Sie vor allem hat die Aufgabe, das Dunkel des kindlichen Geistes zu erhellen.

Ein hervorragendes Mittel hiezu besitzt sie in der Lektüre, und Förderung derselben ist eine ihrer Hauptpflichten.

I.

In erster Linie ist es nun ein gediegener Leseunterricht, der diesen Zweck erreichen hilft. Der hervorragende Dichter und Pädagoge Herder verlangt ein lautes Lesen auf allen Schulstufen, ein Auswendiglernen der besten und edelsten Stellen. Er weist darauf hin, daß dieses laute Lesen und auswendige Vortragen nicht nur die Schreibart bilde, sondern auch die Formen der Gedanken einprägen und eigene Gedanken wecke. Die Kunst des mechanischen Lesens vermittelt die Unterstufe. Ihre Aufgabe ist es, die kleinen Schulkinder mit dem Geheimnis der 24 Buchstaben bekannt zu machen. Gewöhnen wir die Kinder von Anfang an, an ein langsames, deutliches, scharf artikuliertes Lesen. Anbahnung der Fertigkeit im mündlichen Ausdruck, viel Anschauungs- und Sprechübungen bereiten ein gutes Lesen vor. Auf der Mittelstufe tritt das logisch- und sinnrichtige und in der Oberschule das ästhetische Lesen in sein Recht. Hasten, Außerachtlassen der Satzzeichen, Verschlucken von Silben und Wörtern sind Fehler, die oft gerügt werden müssen. Ein deutliches, verständiges Lesen in der Schule, bereitet die Jugend am besten auf die Lektüre außerhalb der Unterrichtsstunden und nach der Schulzeit vor. Wer in der Jugend nicht recht lesen gelernt hat, der wird keine Freude daran haben und es nach der Schulentlassung bleiben lassen und so wird die Lektüre nicht gefördert. Hat der Leseunterricht seine Elementaraufgabe erfüllt, d. h. den Kindern Lesefertigkeit vermittelt, so hat er fortan auch das Ziel zu verfolgen, die Schüler ihrem kindlichen Fassungsvermögen entsprechend in das Verständnis der besten Dichter und Prosaischer einzuführen. Arbeiten wir uns dabei durch ethische Vertiefung des Lesestoffes klare, reine und große Affekte in den Kinderseelen heraus und hüten wir uns vor dem Feinde, der aller Förderung der Kinderlektüre Hohn spricht, dem schematischen und unvorbereiteten Moralisieren über den Lesestoff. Erst, wenn wir uns selbst in ein Lesestück vertieft haben, kommen die Kinder zum vollen Verständnis, zur Besitzergreifung seines Inhaltes. Es sei nun noch bemerkt, daß das Lesebuch, dessen unzusammenhängender Inhalt zu vielen und zu verschiedenen Zwecken dienen muß und das Stükmittel für viele andere Unterrichtsfächer ist, nicht die einzige Klassenlektüre in der Volksschule sein sollte. Ein Pädagoge sagt, daß es mehr für das Zeitungslesen, als für ernste Lektüre vorbereite. Neben dasselbe dürften, namentlich in der obersten Klasse der Primarschule und in der Sekundarschule, noch andere Bücher treten. Während durch gute Sagen, Märchen- und Geschichtenbücher einerseits das vorhandene Lesebedürfnis befriedigt wird, überwindet andererseits der interessante Stoff die Leseunlust manch trägen Kindes, das bald nicht mehr aus Zwang, sondern aus erwachtem und sich steigendem Interesse sein Geschichtenbuch liest.

Leseunterricht und Lektüre. Prüfen wir einmal die Frage, wie man Kinder von 10—14 Jahren in das Verständnis einzelner, auserlesener, literarisch wertvoller Werke einführen kann.

Da ist z. B. das prächtige Gedicht von Drewers: „Der Glocken Wallfahrt nach Rom“. Den Stoff für das Gedicht liefert die Tatsache, daß in den drei

letzten Tagen der Karwoche die Glocken schweigen. Eine Mutter kleidet dies ihrem Kinde gegenüber in die Fabel, daß sie während dieser Zeit nach Rom eilen, um sich Vergebung zu holen für alle in ihrem hehren Amte begangenen Nachlässigkeiten. Das in dieser Weise unterrichtete Kind läuft im Geiste zum Kirchturm, sieht die Glocken herabsteigen, wünscht ihnen fröhliche Reise und wartet mit Ungeduld, bis sie am Ostertage wieder vom hohen Turm der Dorfkirche herab läuten. Ich bin überzeugt, daß, wenn eine Lehrkraft den Kindern dieses hübsche Gedicht ohne lange, weiterschweifige, grammatikalische Erklärungen in der richtigen Weise vorträgt, die Herzen sich weit auftun und die lauterste Poesie einströmen lassen. Da überkommt die Kinder ein Ahnen von der Schönheit der Poesie. So wie dieses Gedicht, gibt es noch manche, z. B. Göthes „Johanna Sebus“, „Der Erbkönig“ und die meisten Balladen von Schiller, Uhland, Schwab, sowie Heines „Belsazar“. Man beginnt also zunächst damit, daß man Balladen, Romanzen, auch Fabeln und Legenden, die stofflich reizen, aber von echter, volkstümlicher Poesie durchtränkt sind, in der Schule gut und packend vorträgt und allen langweiligen, grammatisch-orthographischen Krimskräms beiseite läßt.

Hierauf gehe man zu lyrischen, einfachen Stoffen über und trage sie gut vor. Zu bevorzugen sind solche, die in schlichter, einfacher, zu Herzen gehender Weise komponiert sind und gesungen werden, z. B. Kerners „Dort unten bei der Mühle saß ich in stiller Ruh“, oder Uhlands „Droben stehet die Kapelle“.

Den nächsten Schritt mache man mit dem Vorlesen größerer, einfacher Erzählungen, die im Erfahrungskreis der Jugend liegen. Hier bietet Stifter Vorzügliches, wenn man hie und da etwas von der detaillierten Naturmalerei streicht. (Bergkristall.)

Je mehr der Deutschunterricht es versteht, die so leicht zu begeisternden, jungen Seelen mit der Liebe zu der in edler Literatur verherrlichten, höchsten Ideale des Guten und Schönen zu erfüllen, desto mehr kann man von Förderung der Lektüre sprechen und desto eindringlicher und wirkungsvoller kann der Kampf gegen die verheerende und entsittlichende Schund- und Schmutzliteratur geführt werden. Was unsere alten und neuen Dichter Großes und Herrliches von Heldentugenden und -taten gesagt und gesungen, was sie in Lied und Epos, in Fabel, Märchen und Sage, in Erzählung und Drama als kostbares Erbe den kommenden Geschlechtern hinterlassen haben, das sollte Besitztum des Volkes, nicht nur der Gebildeten werden. Erst wenn die unersehblichen Kulturwerte, die in unserer klassischen Literatur enthalten sind, einst durch die Schule dem Volke zugänglich gemacht werden können, wird der tiefstehende, literarische Geschmack des Volkes veredelt werden. Es wird nur deshalb so viel Schund und Blödsinn gelesen, weil man keine Ahnung hat, welche Freuden und Genüsse in gediegener Lektüre liegen.

(Schluß folgt.)

Verdienst.

Des Werkes Verdienst und Wert wird nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen: Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen.

Fr. W. Weber.